

Maudie Smith

LUNA & MARA

Beste
Freundin
ganz fest
gewünscht



dtv
ebook

dtv junior



Kapitel 1

Mara wachte wieder mit diesem komischen Gefühl auf, das sie jeden Morgen hatte. Es war, als ob ein kaltes Gewicht auf ihren Magen drücken würde, so wie ein Stapel Teller. Aber dann erinnerte sie sich: Heute war der erste Tag der Sommerferien und vor ihr lagen sechs Wochen. Sechs lange Wochen ohne Clara oder Carlotta oder dem Rest des Geheimen Zirkels – Mara musste mit niemanden von ihnen ihre Zeit verbringen. Sie seufzte erleichtert auf.

Sie guckte über den Bettrand runter zu Robbie, der immer noch unter seiner Dschungelbettdecke schnarchte. Yoyo, sein Kuschelaffe, lag wie immer quer über seiner Wange, mit einer Pfote halb in Robbies Nasenlöchern.

Mara kletterte nach unten und lief zum Fenster.

»Hoppla«, entfuhr es ihr, als sie die Vorhänge zur Seite zog.

»Häh? Wer? Wo? Was is'n los?« Robbie zog Yoyos Pfote aus seiner Nase. »Was ist denn?«

»Das Milchauto!«, sagte Mara. »Es ist gegen einen Baum gekracht. Überall ist Milch und Glas.«

»Cool!« Robbie hopste zu ihr und gemeinsam starrten sie auf die verbeulte Kühlerhaube. »Das Ding ist Hackfleisch. Meinst du, es gibt Opfer?« Opfer war Robbies aktuelles Lieblingswort. Er benutzte es so oft, wie es ging. »Wie wär's, wenn wir rausgehen und nachsehen, ob es irgendwelche Leichen gibt?«

»Wie wär's, wenn wir das lassen?«, sagte Mara. »Damit wollte ich meinen ersten Ferientag eigentlich nicht beginnen, vielen Dank!«

»Ferien!«, brüllte Robbie und boxte mit den Fäusten in die Luft. »Jaaaaa! Wir können machen, was wir wollen. Im Schlafanzug bleiben und Fernsehen gucken, bis wir viereckige Augen bekommen. Mama kann mit uns Schwimmen gehen und vielleicht, ganz vielleicht, kann ich irgendwann in den Piraten-Planet-Park.«

Seit der neue Piraten-Freizeitpark eröffnet worden war, wünschte Robbie sich nichts mehr, als dorthin zu gehen. Er hatte sich einen Prospekt an die Wand gepinnt und konnte jede Karussellfahrt genauestens beschreiben. Er hatte sich sogar ein Lied dazu ausgedacht. Jetzt tanzte er im Zimmer herum und grölte:

*Piraten-Planet! Piraten-Planet!
Dafür ist es nie zu spät!*

Mara hatte das Lied schon tausendmal gehört. Es war nicht besonders toll.

*Piraten-Planet! Piraten-Planet!
Du bist ein Magnet!*

Sie stopfte sich die Finger in die Ohren, aber das hielt Robbie nicht ab. Er sang sogar noch lauter:

*Piraten-Planet! Piraten-Planet!
Piraten-Planet! Piraten-Planet!
Piraten-Planet! PIRATEN-PLANET!*

»Piraten-Planet?«, fragte Mama, als sie Cornflakes in ihre Schälchen füllte. »Ich glaube, das steht nicht auf unserem Plan. Weißt du, wie teuer der Eintritt ist?«

»Aber ich war noch nie da«, bettelte Robbie. »Ich bin der Einzige aus meiner Klasse, der noch nie da war.«

»Übertreib nicht«, sagte Mara, als sie Mamas bekümmertes Gesicht sah.

»Ich übertreib nicht«, widersprach Robbie. »Alle waren da. Zack sogar fünfzig Millionen Mal. Das ist so unfair!«

Mama runzelte die Stirn. »Es tut mir leid, Robbie«, sagte sie, »aber wir müssen ein bisschen aufs Geld

achten.« Sie schmierte Butter auf ihren Toast. »Weißt du was, wir sparen darauf. Okay?«

Robbie öffnete den Mund, um zu protestieren, aber Mara sah ihn warnend an. Sie hatten ausgemacht, Mama keine Sorgen zu bereiten. Davon hatte sie sowieso schon genug. Robbie schnappte den Blick auf, machte den Mund zu und sagte: »Umpf.« Dann wandte er sich seinen Milchstraßen-Kringeln zu.

»Es ist okay, Mama«, sagte Mara. »Wir müssen diese Ferien kein Geld ausgeben. Wir können einfach zu Hause bleiben, nur wir drei.«

Mama lächelte. »Also«, begann sie und wedelte mit ihrem Messer in der Luft herum, »wie es aussieht, habe ich gute Neuigkeiten.«

»Papa kommt zurück«, riet Robbie. »Wir haben im Lotto gewonnen.«

»Weder das eine noch das andere, fürchte ich«, sagte Mama. »Aber ich habe meinen alten Job wiederbekommen.«

»Bei *Schöner Föhnen?*«, fragte Mara. *Schöner Föhnen* war der Friseursalon in der Einkaufsstraße am Ende ihrer Siedlung. Mama hatte dort gearbeitet, bevor Mara und Robbie auf die Welt gekommen waren.

»Genau«, sagte Mama. »Allerdings heißt er *Der Goldene Schnitt*, seit Angela den Salon übernommen hat.«

»Ganz schön vornehm«, fand Mara.

»Stimmt. Und Angela hat mich Vollzeit eingestellt. Morgen fange ich an. Ist das nicht toll?«

»Cool«, sagte Robbie. Er schob sein Schälchen zur Seite und schmierte sich eine extra dicke Schicht Erdbeermarmelade auf seinen Toast. »Vielleicht komme ich mal vorbei für einen kostenlosen Haarschnitt, aber nur für Yoyo.« Er schnappte sich seinen Affen. »Er möchte eine Tolle. Was hättest du gern, Mara?«

Aber Mara dachte nicht über Frisuren nach. Sie umklammerte ihren Bauch, weil sich das Kalte-Teller-Gefühl wieder breit machte. Sie hatte sich so auf die Ferien mit Mama zu Hause gefreut, ohne sich Sorgen darüber machen zu müssen, was irgendwer tat oder sagte oder von ihr dachte. Jetzt klang es so, als würde Mama sie den ganzen Sommer über allein lassen.

»Und was ist mit uns?«, stammelte sie. »Mit Robbie und mir? Müssen wir zu einer Tagesmutter?«

»Oh, nein«, winkte Mama ab. »Das kann ich mir nicht leisten.«

Mara atmete ein bisschen auf.

»Gott sei Dank!«, entfuhr es Robbie. »Yoyo mag keine Tagesmütter. Die geben ihm dauernd Bananen, obwohl er lieber Schokokekse will.«

»Nein«, fuhr Mama fort, »ihr kommt mit mir in den Salon. Angela hat gesagt, dass das in Ordnung ist,